

Das ergibt sich aus dieser Erkenntnis für die Zukunft? Ist ein Neuaufbau des Staates nötig und der ist notwendig, wenn wir uns berechnen, daß in das Staatsleben als neues Element die Verbreiterung des Gedankens der Pflicht am Staate unter den Waffen getreten ist, dann heißt es aufbauen unter dem Gesichtspunkt, daß die altbewährten Elemente preußischen Staatseigens, Pflichtenbank und Autorität, dabei ihren geistigen Anstrich finden.

Das heißt jetzt bisweilen von konfessioneller Seite nicht genügend betont wird, vielmehr nur immer der Autoritätsgedanke in den Vordergrund gestellt wird, ist keineswegs aber ein preußischer Konfessionar. Der Gedanke der Harmonisierung von Pflicht und Autorität im Staatsleben entspricht vielmehr preußisch-konfessionellem Geiste. Dem gilt es nachzusehen.

Hoffnungen auf Amerika

Die russische Revolution hat die Elemente gerauscht. Diesen Sommer sollte wieder die große allgemeine Offensive einsehen, die schon so oft versucht wurde, und die doch schließlich nicht aufkommen konnte. Aber noch so vielen Verläufen dürfte man doch auf ein zielbewusstes Zusammenstoßen hoffen, als einer der Mitarbeiter dieses Blattes nach Madrid und aus Madrid. Die russische Demophilie wird nie wieder erlöschen. Aber schon jetzt ist die Vereinstimmung Spaniens und Frankreichs in der Lage zu springen, England und Frankreich ammen auf.

Aber während England nicht nur allein Militärmacht war, ist die Republik der Spanier in militärischer Hinsicht fast jetzt sehr gleichgültig gewesen. Ohne diese Spanier an ihren Grenzen konnte sie sich mit einer Militärmacht kämpfen, die im Gegensatz zu der Kaiserlichen ohne Spanien es in West- von Kolonien brachte, die zum Teil — die Philippinen nämlich — vor der Zeit der neuesten Feinde gegen die Besatzung behüteten. Dieser Macht nimmt 20000 Mann der im ganzen 105000 Mann starken Armee in Anspruch. So bleiben im ganzen Lande noch nicht 80000 Mann, die der kriegsbereiteste Vorkriegs die Aufstellung eines Millionenheeres befehlen. Zugleich aber mußte er doch etwas zur Unterstützung der Bundesgenossen tun, und so kam General Perles mit 9000 Mann nach Frankreich. Was noch in Amerika zurückgelassen ist, ist für die Ausübung der neueren, gemäßigten oder ausgehenden Truppen unerschaffen. Die allgemeine Wehrpflicht ist zwar Gesetz geworden, aber über das Verlangen von Schammeln von Mann noch nicht hinausgekommen.

So muß man sich nicht nur freiwilligen Anwerbungen bedienen, die ein sehr dürftiges Material ergeben, und die man nicht ohne Notwendigkeit wieder, die ohne Zweifel einige Hunderttausende durchaus brauchbare Rekruten liefern werden. Mehr kann man nämlich nicht brauchen. Denn es fehlen, um mehr auszubilden, die Offiziere, Instruktionen und alten Leute. Inzwischen kann man rechnen, daß eine große Anzahl von Mann noch nicht marschbereit sein werden, wenn man nicht etwa unangesehene Truppen übers Meer schafft und mit ihnen die Soldaten der englischen und französischen Armee ausfüllt. Aber es ausgebildet oder unangesehene, die amerikanische Truppen müssen erst den großen Krieg überleben, und nach der Schlacht von Maritz, um nicht nur diese Mannschaften, sondern auch das, was sie an Heeresartillerie aller Art beibringen, aufzunehmen. Man wissen wir alle, daß der kriegsentscheidende Vorkriegs der Schiffe unserer Flotte und der von ihnen abhängigen Neutralen für den ersten Schritt geeignet ist, die auch die Besatzung nicht so schnell erfüllen können, als man sie zu diesen Schiffen mitbringen muß. Die Transportschiffe sind also auch dann schon jetzt groß, wenn man von der Beförderung der Militärmateriale durch unsere U-Boote absehen will.

So sind England und Frankreich für den Rest dieses Jahres auf eigene Kraft angewiesen und diese ihre Kraft haben sie in den Kämpfen seit März empfindlich geschwächt, in weit höherem Maße, als sie Verluste aufzuheben konnten. Nach ihren eigenen Berichten haben die Engländer 150000 Mann verloren. Die Franzosen die keine Verluste kennen, kaum weniger. Das sind Verluste, die keine Nation aus ihrer angelegentlichsten Staaten noch sich nicht mehr voll ausfüllen können. So stehen sie sich nach Hilfe. Wie haben, wie schon die Hoffnungen begründet sind.

Die Freiheitsanleihe

New-York, 16. Juni. (Neuter.) Die Freiheitsanleihe ist um viele Hundert Millionen Dollars überzogen worden. Die Beamten des Schatzamtes schätzen eine Summe von Schulz der Zeichnungen die Gesamtsumme auf mindestens 500 Millionen Pfund Sterling.

Französischer Meeresbericht

15. Juni nachmittag: Der Artilleriekommando bewachte während eines Teiles der Nacht mit zehntausend Geschützen in der Gegend von Hurbiele-Grainne oder kurz und heilige Tätigkeit der feindlichen Batterien südlich Zubinort.

16. Juni abends: Der Tag war ruhig außer im Abschnitt Hurbiele-Grainne, wo die beiden Artillerie sich dauernd tätig zeigten.

17. Juni abends: Die Artillerie hatte Artillerieangriff in Richtung auf Schlarbus, Sternstrock und Del Cas. Geleitern schossen unsere Flieger zwei feindliche Flugzeuge ab, die in den feindlichen Zinnen niederfielen. Heute früh wurde ein drittes deutsches Flugzeug, das von den Unferigen angegriffen wurde, in Flammen bei Hagen zum Absturz gebracht.

Orientierlich: Am 14. Juni verfuhr der Feind in der Gegend des Dorian-See nach Artillerievorbereitung drei Angriffe auf die englischen Stellungen. Sie wurden zurückgeschlagen. Die Artillerie hatte Artillerietätigkeit auf dem rechten Banker-See, zeitweilig im Cerro-Bogen. Zeitliche Flieger bewachten den Bahnhof Boona, 15 Kilometer südlich der Gegend, mit Bomben. In Dorsellen richtete sich die Hauptmacht unserer Truppen in der Umgegend von Larissa ein. Unsere vorgeschobenen Abteilungen befehligen ohne Schwierigkeit Dorsell Kar. Diese an der Eisenbahn von Solo nach Larissa.

Englischer Meeresbericht

15. Juni: Unsere Truppen griffen südlich und östlich von Westines und beiderseits des Fern-Gommes-Kanals an. Alle Ziele wurden erreicht. Es wurden über 150 Gefangene gemacht sowie eine Kanone und sechs Maschinengewehre erbeutet.

16. Juni abends: Unsere Truppen erzielten weiteren Erfolg bei den Bombardements nach dem Westinsee an und erbeuteten ein Gefangenes. Die englischen leichten erbeuteten Überland und hatten schwere Verluste. Wir machten 48 Gefangene. Ostlich von Loos und in der Nähe des Zee-Flusses unternahm wir erfolgreiche Streifen, wobei wir Gefangene machten. Vier deutsche Flugzeuge wurden im Aufbruch zum Absturz gezwungen, drei wurden aufwärts an der Küste niedergebren. Zwei unserer Flugzeuge werden vernichtet. Die beiden Artillerien werden nördlich der Gatte zwischen Armentieres und Ypern tätig.

Die Explosion in Aflon von Ymer

London, 16. Juni. Amlich wird mitgeteilt, daß bei der Explosion in Aflon von Ymer im ganzen 41 Personen 1800 Tsd. verunglückt sind und 30 Personen an Verwundungen erkrankten. Die Explosion wurde durch einen Brand verursacht. Die Ursache der Arbeiter vermochte sich zu retten.

Die Ereignisse in Griechenland vor dem französischen Senat

Paris, 16. Juni. (Cavas.) Bei Besprechung der Ereignisse in Griechenland gab Ribot im Senat diese Erklärungen ab, wie in der Kammer und veröffentlicht, daß über den Bericht in Larissa gegen die englisch-französische Abteilung, die nach Thessaloniki geschickt war, die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen würde. Ribot erklärte, Prinz Alexander ertrage augenblicklich die Strafe unter der Verbannung und der Bestätigung durch die verfassunggebende Versammlung. Jamis bleibe an der Spitze der Regierung, Senatsrat besetze sich nach Athen, sobald die Verbannung gesichert ist. Ribot sagte, er hoffe, daß der Senat die feste und kluge Politik, die das Kabinett vertritt, gutheißt. Er stellte fest, daß der König von Griechenland nicht als Gefangener der Milizen betrachtet werde. Wenn er sich nach Deutschland begäbe, würde er nur seine zivilischen Befehle vertragen. Ribot zweifelte nicht an den Folgen der Abreise, deren Bedeutung die ganze Welt begreife. Sie sei für Frankreich ein moralischer Sieg, den man nicht schmähend dürfe.

Die Vorgänge in Griechenland

Saloniki, 14. Juni. (Neuter.) Die Annahme ist verbreitet, daß die venezianische Regierung demnach die Artillerie zu verlassen und die am 30. April gewählte Kammer, die König Konstantin aufstellt, einberufen wird. Es darf angenommen werden, daß die Abkündigung des Königs die Wiedervereinigung beider Teile Griechenlands und einen Wendepunkt des Nationalkampfes bedeutet.

Athen, 14. Juni. (Neuter.) Konstantin hat Jamis mitgeteilt, daß er den Befehl habe, die Soldaten aufzuheben.

Bern, 16. Juni. Einer Athener Meldung des „Welt Journal“ zufolge ist ein Teil der Bahnlinie nach dem Peloponnes unbrauchbar gemacht worden, vermutlich durch griechische Sabotage.

Veränderungen in hohen russischen Kommandostellen

Petersburg, 16. Juni. Die Wälder melden den Rücktritt des Stabskommandierenden der Nordfront Dragomiraw, der durch den General Klemowski ersetzt wird, ebenso den Rücktritt des Oberbefehlshabers der Kaukasusfront General Jubenitzki, an seiner Stelle ist General Wladimir am Scherbeski ernannt worden. Admiral Maximow, der Oberbefehlshaber der Flotte, wird durch Konteradmiral Korberowski ersetzt.

Das endgültige Ergebnis der Stadtratssitzungen für Petersburg ergibt für den Sozialistenklub 507 982 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien erhielten 166 909, was die Zeitungen mit der Gleichgültigkeit dieser Parteien für die Wahlen erklären; die nationalitätlichen erhielten 117 780 Stimmen.

Petersburg, 16. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die vorläufige Regierung hat das Gesetz, das unter der alten Regierung die Verwendung von Frauen und Kindern bei der Nachtarbeit und in Bergwerken gestattete, abgelehnt.

Entscheidung der russischen Bahnarbeiter

Petersburg, 16. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Hauptversammlung der Bahnarbeiter, die an den Strecken zur Front arbeiten, beschloß einstimmig, gegen einen weiteren Versuch zur Herbeiführung eines Ausstandes Einspruch zu erheben, da die Einstellung des Dienstes eine Hungersnot im Meer hervorrufen würde. Diese Entscheidung wurde dem Ministerrat und den Auslands-Ausstellungen gedruckt. Die Vollendung der Hauptstrecken der Eisenbahnen nach Petersburg nahm mit 12 gegen sechs Stimmen eine ähnliche Entscheidung an, in welcher es heißt: Wenn das Rotland sich am Abzug befindet und die mit Blut erungene Freiheit von größter Gefahr bedroht ist, und wenn alle über die Interessen des gesamten breiten Volkes nachdenken müssen, erklären alle Hauptausstellungen der nach Petersburg führenden Eisenbahnen, daß sie nicht der Herbeiführung eines Ausstandes zustimmen können, da sie ein derartiges Vorgehen im gegenwärtigen Augenblick als Untergrabung der Freiheit und der Revolution betrachten.

Zirkulär unabhängig

Notterdam, 15. Juni. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß der Militärbesirk Zirkulär (Sibirien) seine Unabhängigkeit erklärt habe.

Die Hauptausstellung des deutschen Städtetages, 16. Juni. Heute begann im Stadtvorbereitungsamt in Berliner Rathaus die Hauptausstellung des Deutschen Städtetages, die zweite während des Krieges. Vertreter von etwa 50 Städten waren anwesend. Die Sitzung wird in ihrem ersten Teil Lebensmittelfragen, in ihrem zweiten Teil Kohlenverforgungsfragen umfassen.

Die Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“

Wien, 16. Juni. Das halboffizielle „Fremdenblatt“ äußert zu der getriggen Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Wir begrüßen mit Freuden diese neue Verfassung eines Standpunktes, der auch der unferne ist. Diese Erklärung wird wohl alle Zweifel zerstören, die vielleicht bestanden, Zweifel, welche den lebhaften Entschluß der kaiserlich-Deutschen Regierung einen Frieden mit Ausland auf der Grundlage des Prinzips ohne Annexionen und Konzeptionen in Frage stellen. Wir vereinigen mit unvorstelliger Genugtuung diese neuerliche Fundgebung des deutschen Volkes Ausland gegenüber.

Ein Manifest spanischer Abgeordneter

Madrid, 16. Juni. (Neuter.) Eine Gruppe von Abgeordneten der verschiedenen Parteien verfasste ein Manifest, in welchem sie darlegt, daß die Verfassung dadurch verletzt worden sei, daß das Parlament daran verhindert habe, sich mit den Fragen, die für das Land wichtig seien, zu befassen. Die Abgeordneten kündigten die Einberufung familiärer Manifeste der Parteien an, um über Maßnahmen zum Schutz des Parlaments zu verhandeln.

Wirkung der deutschen Landwirtschaft während des Krieges

Es ist mit zehntausender Sicherheit zu erwarten, daß in den wirtschaftspolitischen Kämpfen nach diesem Kriege eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen werden, die die deutsche Landwirtschaft in diesem Kriege verlagert habe und daß sie nicht in der Lage gewesen sei, das deutsche Volk während des Krieges in der reichsten mit Nahrungs- und Genussmitteln zu versorgen, was man bei der Lage der deutschen Landwirtschaft vor dem Kriege erwarten hätte. Es war daher sehr zu begrüßen, daß bei der letzten Erörterung über die Ernährungsmittel im Reichstage von den Abgeordneten Dr. Noeßke und Weisbach einmal Veranlassung genommen wurde, vor der größeren Öffentlichkeit ein Bild zu entwerfen, wie ausbreiten sich während des Krieges die Arbeit der deutschen Landwirtschaft geworden ist und wie die mandatalem demangelten Leistungen in der Landwirtschaft selbst zu suchen sind, als vielmehr in den ungenügenden Erhebungen, die fast alle landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland während des Krieges ertragen mußten. Es wird daher viel zu sehr die Erfüllung der höchsten Bedürfnisse über die Verhältnisse auf dem Lande, wie sie sich durch diesen Krieg gestaltet haben, unterlassen, sonst wäre es ganz unentbehrlich, daß sich ein derartiger Sach und ein derartiger Bericht in den Städten gegen die landliche Bevölkerung nicht annehmen können. Man weiß nicht, was ungenügender durch die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, jeder einzelne landwirtschaftliche Betrieb gemacht wird, warum naturgemäß die landwirtschaftliche Erzeugung in vielen Dingen, die der Krieg mit sich bringt, zurückgegangen ist.

Der Abg. Dr. Noeßke stellte am Abend einer heiligen Zusammenkunft, die der Bund der Landwirte im April in der Schweiz stattfand, die deutschen Landwirte während des Krieges vor, am anständig und den Interessen der Bevölkerung entgegen zu treten, indem sie die landwirtschaftlichen Betriebe während des Krieges klar, er wies vor allem auf den außerordentlichen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande hin und auf die ungenügende Entlohnung des platten Anwesens in der Gegend, was so vielen Landwirten zum Verdruss, die doch in militärischen Diensten tätig sein können und deren Tätigkeit dort nur einen bescheidenen Lohn haben kann, während sie zu Hause auf ihrem landwirtschaftlichen Betrieb im Interesse der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung die zur Zeit zur Lösung der Ernährungsschwierigkeiten beitragen könnten, er betonte energisch, daß man sich fragen solle, auch die nur arbeitsvermindernden oder dazwischen liegenden Mannschaften aus der Landwirtschaft herauszusuchen und sie, da man sie im Heere selbst doch nicht gebrauchen könne, zum Teil der Eisenbahn, der Post oder sogar industriellen Betrieben zu überweisen.

Wie die Verhältnisse in dieser Hinsicht liegen, muß leider der Bund der Landwirte alljährlich zu seinem Jahresbericht feststellen. Es werden nur immer Landwirte, die auf ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit oft die einzige Arbeitskraft sind, zum Beispiel eingezogen, trotzdem sie für die Lösung der Ernährungsschwierigkeiten im Lande die besten Kräfte sind. In feiner Weise in Frage kommen, sondern vielfach nur in den Garnisonen in Karolofeldkirchen, Stubenfeldern, Gängen zur Post usw. beschäftigt werden oder die Jagarettie befehlen. Geheime um die Arbeit zu betreiben nicht wollen, sondern Monate, ehe irgendeine Entlohnung erfolgt und die Arbeit, die durch den Krieg der Landwirtschaft zugeführt werden, sind kaum zu zählen. In dieser Hinsicht sprach der Abg. Dr. Noeßke ein sehr treffendes Beispiel in feiner Rede vor, wobei nicht weniger als 8000 Mann in der Landwirtschaft angelernt wurden, aber ein Ackerbesitzer, der in der Landwirtschaft tätig ist, wird durch die Unterbringung von Garnisonen in feiner Weise, die durch den Krieg der Landwirtschaft zugeführt werden, sind kaum zu zählen.

Die konfessionelle Fraktion stellte daher mit vollem Recht den Antrag, daß die Eisenbahn und die landwirtschaftlichen Betriebe des Meeres und der Marine mehr als bisher beschleunigt und vereinfacht werde.

Der Reichstag übernahm diesen Antrag des Reichsanwalters zur Erregung, und es ist dringend zu wünschen, daß nunmehr auch eine wesentliche Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung erfolgt. Nachdem in allen deutschen Landwirtschaftsberatungen festgestellt worden sind, sollte die Organisation dieser Landwirtschaftsberatungen zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebe in feiner Weise, die durch den Krieg der Landwirtschaft zugeführt werden, sind kaum zu zählen.

Es sollte ferner auch endlich aufhören, daß man Landwirtschaft einseitig und dann der Eisenbahn oder Post als Hilfsmittel, Schatzkammer oder Vorkriegsarbeit, die in der Landwirtschaft beginnt, und die für den Kriegszweck nicht zu gebrauchen sind, als industrielle Betriebe abgibt. Die Not der Landwirtschaft in Bezug auf Arbeitskräfte ist groß. Diese Not wird nicht dadurch beseitigt, daß man sogenannte Zuzugnahmen aus den Städten auf das Land führt, da von landwirtschaftlichen Betrieben keine Abnung und keine Abnahme der Arbeitskräfte zu erwarten ist. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind zu handhaben, sondern nur dadurch, daß man erträgliche Löhne, die von der Landwirtschaft etwas verdienen, auf dem Lande beläßt, soweit es mit den militärischen Interessen vereinbar ist. Nur dadurch kann die landwirtschaftliche Erzeugung gefördert und können die Ernährungsschwierigkeiten gelöst werden. Landwirtschaft ist auch Kriegsdienst im Interesse des Vaterlandes, hat mit Recht der Leiter des Kriegsamtes, Generalleutnant Grotzer, gefordert. Es wäre sehr zu wünschen, wenn bei allen hochgehenden militärischen Stellen noch mehr als bisher darauf geachtet würde. Dr. K.

Aus dem „Reichsanzeiger“

Berlin, 16. Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend das Aus- und Durchfuhrverbot für Waren des 2. und 3. Artikels des Zolltarifs, ferner über die Verwendung von Eisenmännern als Nachfrucht und eine solche der Reichswehrangehörigen betreffend die Abänderung der Bekanntmachung über Abgabe-Befreiungen vom 21. November 1916 und vom 11. Juni 1917.

Entlohnung des Balkanzuges

München, 16. Juni. An der Station Karolinenfeld entlohnung vom 16. Juni über vom Balkanzug München-Karolinenfeld die Lokomotive und die ersten drei Waggon. Die Lokomotive und der Waggon sind unbeschädigt. Die ersten beiden Waggon sind teilweise beschädigt. Die Lokomotive ist durch einen Unfall am 15. Juni in der Nähe von Karolinenfeld von einem Güterzug überfahren worden. Die Lokomotive ist durch einen Unfall am 15. Juni in der Nähe von Karolinenfeld von einem Güterzug überfahren worden.

Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsabgaben - Wahlen

Am 16. Juni. (In der gestern abgehal-

am 16. Juni. (In der gestern abgehal-

Kirche, Schule, Jubiläen, Erinnerungen

g. Billig (Goslar), 16. Juni. (Der hiesige Zweig-

Lebens- und Genußmittelfragen

Merseburg, 16. Juni. (Eine neue Verordnung

Arbeiter, die von ihrem Arbeitgeber Bier zu beschaffen haben.

Am 16. Juni. (Eine Stellungnahme der Weis-

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

Quaslin, 16. Juni. (Anfolge des Genusses

Quaslin, 16. Juni. (Aus Verweisung

Diebstähle und andere Straftaten

Amman, 16. Juni. (Das Goethedäuischen auf

Waffen, in Juni. (Ein Raubmord)

Wander wurde von hiesigen Schützengilden ein Urteil gesprochen.

Feuersbrünste

Bernburg, 16. Juni. (Schiffliche Brand-

Wo bleiben die Weerenoffiziere?

Am 17. Juni unterer „Sachsen Zeitung“ berichtet

Wo bleiben unsere hiesigen Gärtnereien mit ihren Garten-

Es herrscht in Sachsen erhellt, daß die Obsterzeuger

Am 17. Juni. (Ein Raubmord)

Wander wurde von hiesigen Schützengilden ein Urteil gesprochen.

Weltensende

Roman von Fort Bodemer.

Die beiden deutschen Grafen reichten sich noch einmal

Die beiden deutschen Grafen vor den russischen

Unglück kam es nach einigen Kilometern wurde

Nicht nebeneinander ritten die beiden deutschen Grafen.

Ihre alten Pferde trugen sie in mächtigen Schritten

Da brauten über eine Geländebelle ein paar Reiterge-

Konnersberg hob den Ballsch. Gullenburg sah ihn an.

Die Erde ergrünte unter den Schlägen von fast sechshun-

Aber sie wollte jetzt nicht fort von hier. Dann verloren

Die Ereignisse überführten sich in den nächsten Tagen.

Bei St. Quentin ist eine große Schlacht geschlagen, die

Sie mußte nicht, was sie von den allen denken sollte.

Das war ein Konnersberg! Und gerade das war es ja gewesen,

Und so kam es. Nach einigen Kilometern wurde

Die Erde ergrünte unter den Schlägen von fast sechshun-

Die blaue Grotte

Von J. Pastor.

Mein Freund, der mir die folgende Geschichte erzählte, war ein junger Mann mehr; in sein noch volles Haar waren sich schon einige Haare, doch war seine Gestalt noch so stramm und aufrecht, sein Gesicht noch so gesund und frisch. „Eine Aige, die an ihr frist, wie der Baum, der sich um den rotblühenden Apfel vertreibt“, sagte er, während wir in einem Glase Wein unsere Erinnerungen austauschten. „Der du mich stets als redlichen, wahrheitsliebenden Menschen gefannt, sollst dir die Einsage sein, dem ich diese Aige, die mich schon so viel gequält, enthalte.“

Ich fann meine Marie schon lange, als ich von meiner ersten Liebe nach Italien heimkehrte, doch war ich noch nicht im Alter, darüber ob sie meine Keigung erwiderte, und so ich mir nicht einen Hauch holen würde, wenn ich um ihre Hand hätte. Als ich nach meiner Rückkunft zum ersten Male in des Hanss ihrer Eltern ging, fand ich schon mehrere Gäste dort versammelt. In meinem Brautjünglingsdasein war es nicht ohne etwas Ungeheuerliches, Außerordentliches, so daß ich bald mit Fragen nach meinen Erlebnissen beehrt wurde. Am meisten interessierten sich meine Zuhörer für Neapel, und als ich erwähnte, daß ich auf der Insel Capri gewesen, riefen die anwesenden Damen wie aus einem Munde: „Nun, dann waren Sie ja natürlich auch in der blauen Grotte?“

„Warieden aber blühte mich mit leuchtenden Augen an.“ „Die Grotte blüht; Sie waren nie, zu liegen und zu schlafen, doch als ich sah, wie sie sich um das Haus der Eltern ging, fand ich schon mehrere Gäste dort versammelt. In meinem Brautjünglingsdasein war es nicht ohne etwas Ungeheuerliches, Außerordentliches, so daß ich bald mit Fragen nach meinen Erlebnissen beehrt wurde. Am meisten interessierten sich meine Zuhörer für Neapel, und als ich erwähnte, daß ich auf der Insel Capri gewesen, riefen die anwesenden Damen wie aus einem Munde: „Nun, dann waren Sie ja natürlich auch in der blauen Grotte?“

„Warieden aber blühte mich mit leuchtenden Augen an.“ „Die Grotte blüht; Sie waren nie, zu liegen und zu schlafen, doch als ich sah, wie sie sich um das Haus der Eltern ging, fand ich schon mehrere Gäste dort versammelt. In meinem Brautjünglingsdasein war es nicht ohne etwas Ungeheuerliches, Außerordentliches, so daß ich bald mit Fragen nach meinen Erlebnissen beehrt wurde. Am meisten interessierten sich meine Zuhörer für Neapel, und als ich erwähnte, daß ich auf der Insel Capri gewesen, riefen die anwesenden Damen wie aus einem Munde: „Nun, dann waren Sie ja natürlich auch in der blauen Grotte?“

Meinem toten Jungen

Er schrieb mir so oft vom Urlaub ins Feld, Dem frühlichen Wiedersehen, Und hat wohl wie ich auch die Wochen geküßt, Wenn einst es würde geschehen.

Er murrie nicht und er klagte nicht, Bei den Eichen dahem in Gedanken, Tat still und ruhig er seine Pflicht, Im Trommelfeuer der Franken.

Und nun, nicht von seiner, von fremder Hand, Ist mir die Kunde gekommen, Daß er, gefallen in Feindesland, Für immer hat Urlaub genommen.

Schlaf wohl, mein Junge, und Mütterchen du, Sei stark in bitterem Weinen, Sonn' unsern Aeltesten die Heidenzeit, Du hast ja noch mich und den Kleinen.

für die mußt du leben, müßt tapfer sein, Drum laß dich nicht unterliegen, Erst waren wir drei, jetzt geht es zu zwei Zum hehrlichen, deutschen Siegen. Kan. 2. 18. 17

(In der „Haller Zeitung“)

Ich aber, halt nun meine Aige zu bekennen, stammelte nur: „Auch du, du hatte ich nur um Sie geküßt, liebe Marie und hatte nur den einen Wunsch: Wenn Sie an meiner Seite wären!“ — Sie reichte mir gerührt die Hand, die ich an meine Lippen — und diesem Bekennnis folgte unsere Verlobung.

Während meiner Brautjünglingszeit, als Mariechen mir alle ihre Mädchenheimliche vertraute, hatte ich es hundertmal auf den Lippen, ihr die einzige Aige, die noch zwischen uns stand, zu bekennen. Als ich aber ihre großen, gläubig vertrauenden Augen auf mich gerichtet sah, verging mir jedesmal der Mut dazu.

Nachdem aber Mariechen meine Frau wurde, als die tausend Freuden und Sorgen des jungen Hausstandes mich erfüllten, hatte ich die blaue Grotte vollständig vergessen, bis der erste Weihnachtsabend in unserem Heim mich wieder an sie erinnerte. Seit meinen Brautjahren hatte das Christfest mich nicht so freudig gequält wie diesmal. Wie glücklich fühlte ich mich, meiner jungen Frau einige langobachtete Wünsche erfüllen zu können und ihre seudten

Augen in freudiger Donbarkeit auf mich geheftet zu sehen! — Doch auch Mariechen wollte mit einer Heberachtung be-reiten und geheimnisvoll lächeln, führte sie mich zu einem Tische, auf dem in abgedeckten Stühlen ein Fortenbrud-bild lag: Die blaue Grotte!

Ich habe mir Monate lang den Kopf zerbrochen, womit ich dir eine Freude bereiten könnte“, sagte sie, „bis mich einfiel, mit freudiger Begeisterung du auf unserer Verlobungsstube von der blauen Grotte sprachen, und so ließ ich dieses Bild aus Neapel kommen, um es über deinen Schreibtisch zu hängen, damit es stets schöne Erinnerungen dir ermeden möge.“ Nun hatte ich die mir schon vergeblich blaue Grotte täglich vor Augen und täglich erinnerte sie mich an meine Freiheit, weil ich noch immer nicht den Mut gefunden hatte, meiner Frau die Wahrheit einzu-gestehen.

Eines Tages ward ich von einigen Damen aufgefordert, bei einer Wohltätigkeitsvorstellung einen Vortrag zu halten. „Mit Vergnügen“, antwortete ich mit feuerlichem Aechsel. „Ihren ich mir müßte, über welches Thema ich sprechen sollte, es fällt mir aber absofort nichts ein, das allgemeines Interesse erregen könnte.“ „Aber Sie, der Sie so viel gereist sind“ — begann eine der Damen, als meine Frau sie mit dem freudigen Ausruf unterbrach: „Ach, ich habe schon ein Thema für dich: die blaue Grotte, von der du uns mit so viel Enthusiasmus erzähltest, daß alle Zuhörer hin-gerissen waren.“

„Ja, ja“, riefen die Damen, „das wird prächtig sein. Die blaue Grotte“, Vortrag, gehalten von Herrn Dr. Thoma-s-Fongos.“ Ich konnte seine Eintrache mehr erheben, denn ich wurde abberufen. So kam denn der sang er-zählte Abend, ich hielt meine Vortrag, der so lebhaften Beifall fand, daß unsere Tagesblätter ihn abdruckten.

Da kam mir zum erstenmal der Gedanke: Ich möchte doch wirklich einmal die blaue Grotte zur sehen; und als ich bald nachher ein größeres Sonorar erhielt, kündigte ich meiner Frau den Vorhaben, mit ihr nach Italien zu reisen, um ihr endlich die blaue Grotte zu zeigen. Sie fiel mir mit Freudentränen in den Augen um den Hals.

Zwei Wochen später traten wir unsere Reise an. Nach kurzem Aufenthalt in Rom und Neapel fuhren wir auf die Insel Capri, weil meine Frau schon vor Ungebuld brannte, ihren langbegehnten Wunsch erfüllt zu sehen. — Wir waren vom herrlichen Wetter begünstigt, und als wir zur Grotta azzurra fuhren, war das Meer so spiegelglatt und so hellblau, wie der Himmel, an dem sich kein einziges Wolken zeigte. Wir glitten wie auf der glatte eines eisigen Bahns hin und als wir endlich die blaue Grotte erreicht hatten, begrüßte den Grotte lenken, küßte mich meine Frau mit der verflärten Augen an, daß auch mir das Herz vor freudiger Erwartung klopfte.

Jetzt war der Augenblick gekommen, da ich meiner Frau den unglücklichen Betrag bekennen wollte.

Nun waren wir bei der Einfahrt angelangt. Wir mußten uns bücken, als unser Kofen unter den dunkeln,

Griechenlands Könige

Zur Abdantung des Königs Konstantin

Mein Herrscher des modernen Griechentums hat bisher keine Regierungsgeschichte auf natürlichem Wege, durch jene Hin-sichten, denen; alle Völkerfassen ihre zugewandt, sei es auch noch. Die königlichen Intrigue der Entente haben auch Konstantin I. zur Abdantung gezwungen, diesen wichtigen und bedeutenden Monarchen, unter dessen weiser und aufrechter Regierung Griechenland zu seinem in der jüngsten europäischen Weltgeschichte auch die innere Einigung und die Beigung des Staatswesens hätte erreichen können, wäre die Entente nicht mit brutaler Gewalt aus selbstigen Gründen in das Land eingebracht, um hellenischen Boden, hellenischen Wesen, Eistenbahnen, Lebensmitteln und andere zur Verfü-gung nötige Dinge mit fremdem Geiß für sich zu beschla-gen.

Die Reize der Herrscher des modernen Hellas eröffnet ein Mann, der zwar nicht den königlichen getragen hat, der aber doch mit monarchischer Gewalt über das neue freie Griechen-land geht. Es ist der Graf Kappolitis, der erste Präsident der griechischen Republik, der das höchste Schicksal geküßt hat wie der vier Jahre ermordete König Georg; er wurde von seinen Mitbürgern auf der Straße niedergemetzt. Kapo-distrias stammte aus Aonia, er war einer jener begüterten und gewerthvollen Patrioten, an denen die Geschichte Griechenlands so reich ist. Zunächst diente er dem Könige der Königen, dem ersten König hellenischen Bodens, dem eine Autonomie be-willigt worden war, und er trat dann im Jahre 1811 in russische Dienste. Dem Befreiungskrieg von 1818 hat er an der Seite des Königs mitgemacht. Er hoffte mit Pöhlens Hilfe die Griechen aus der Fremdherrschaft zu befreien, als er aber erkannte, daß der Zar für solche Pläne nicht zu gewinnen war, nahm er im Jahre 1822 seine Entlassung. Unterdessen hatten die Hellenen selbst ihren Frei-kampfbegonnen, und am 14. April 1827 nähme eine Volks-versammlung zu Demos der Grotten Republik zum Frei-boden der griechischen Republik. Im nächsten Januar trat er sein Amt als „Kubernetes“, wie es jenseit hieß, an. Er fand jedoch ein Chaos vor, das er nicht zu ordnen vermochte. Mit seiner Hand suchte er die Wunden zu heilen, die der Kriegerkrieg zurückgelassen hatten, unter die Autorität der Gesetz zu zwingen, oder seine Fortengungen hinein zu bringen. Als er Petros Mavromichalis, den Hauptling der Reaktionen, der Nachkommen der alten Spartaner, verhaften ließ, mußte dessen mächtige Sippe dem Exilanten fliehen. Der 9. Oktober 1831 wurde für die Zeit ausgerufen. Als sich Kapodistrias in Aegina zur Flucht be-reiten wollte, wurde er unterwegs von Konstantinos und Georg Mavromichalis, dem Sohne und dem Bruder des Verhafteten, überfallen und ermordet. So wurde der Mann geküßt, der alle seine Kräfte in den Dienst der griechischen Sache gesetzt hatte.

Der Tod des Präsidenten war das Signal zum Ausbruch eines wilden Bürgerkrieges, der erst ein Ende nahm, als die Mächte auf der Londoner Konferenz vom 7. Mai einen König von Griechenland bestellten. Ihre Wahl war auf den Prinzen Otto von Bayern, den Sohn König Ludwig I., gefallen, der damals im Alter von 17 Jahren stand. Im August wurde der junge König von der Nationalversammlung zum Kaiser ernannt, und am 6. Februar des nächsten Jahres erfolgte seine feierliche Einzug in diese Stadt. König Otto erhielt die nachdrücklichste Unterstützung seines Vaters, der ihm ein kühneres Truppenkorps und eine Reihe kühnerer Begleiter mitgab. Zu-nächst leitete eine Regierung das Land, die nur aus Bayern bestand. Bis der König selbst im Jahre 1835 für großjährig erklärt wurde. Die bayrische Aera hat den Griechen in materieller Hinsicht reichen Segen gebracht. Ruhe und Ordnung wurden gebracht. Die Verfassungen und „Freiheitskämpfer“ ge-bildet, sowie eine moderne Verwaltung eingerichtet. König Otto selbst bemühte sich aufrichtig, um Weisen seines Volkes zu regieren; trotzdem gelang es ihm nicht, populär zu werden. Die beherrschenden Staatsmänner und Offiziere, die in Hellas wirkten, leisteten dem Lande zwar gute Dienste, aber die Griechen hatten dabei die Empfindung, unter deutscher Fremdherrschaft zu stehen und hielten sich selbst alle Bayern aus grimmige. Gegen-wärtig behagte ihnen das absolutistische System, nach dem der König regierte. So kam es schon im Jahre 1843 zu einer Will-kürrevolution, die zur Bewilligung einer Verfassung führte. Aber auch diese Konstitution genigte den Griechen auf die Dauer nicht. Am 19. Oktober 1862 gelang eine neue Revolution in den Bergen von Karakalavon. Nach drei Jahren schloß sich auch die Freiheitsbewegung an. Eine provisorische Regierung konstituierte sich, die den König Otto für abgesetzt erklärte. So mußte dieser nach dreißigjähriger Regierung das Land verlassen, in das er als Jüngling mit Vertreten auf die Zukunft gekommen war, und dem er doch manche Förderung gebracht hatte.

Die Griechen beschloßen, auch nach der Vertreibung der bayrischen Dynastie bei der monarchischen Staatsform zu bleiben. Die provisorische Regierung ernannte eine Kommission auf Grund des allgemeinen Stimments an. Das Volk ent-schied sich mit großer Mehrheit für den Prinzen Alfred von Großbritannien und Irland, Herzog von Coburg, der schließ-lich Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wurde, nachdem er längst die kroatische Griechenlands abgelehnt hatte. Nach manchen Schwierigkeiten einigte man sich auf den Prinzen Wilhelm von Saxe-Weimars-Weimars, dem zweiten Sohn des bayerischen Kronprinzen, nachmaligen Königs Christian IX. Der Prinz war damals erst 17 Jahre alt, am 30. Oktober 1863 trat er als König Georg I. seinen Einzug in Athen. Obwohl seine Regierung nur fünfzigjährige Regierungsjubiläum erlebte ihn in Solomits, der für auzer vom seinem Gohne Konstantin er-erbt wurde, der nachfolgte. Sein Gohne und Nachfolger, König Konstantin I., hatte als der fegehrte Herrscher des Balkanraumes, als der Eroberer von Solomits und Janina, von

Einzug an eine Autorität im Staats, wie keiner seiner Vor-gänger. Zahlreiche Intrigue der Entente, unablässiges Gehen und Wahren waren nötig, um diesen Kräfte, dem das Wohl des Griechenvolkes das höchste Gebot war, vom Thron zu stoßen.

Verhältnisse zum Hellenentum

Im September 1913 war es, als König Konstantin von Griechenland zum letzten Male in Berlin weilte. Es war sein letztes Aufsehen als Herrscher nach seinem im März des gleichen Jahres erfolgten Thronbestiegen, und der König wurde auf dem Berliner Bahnhof von seinem kaiserlichen Schwager mit großen Ehren empfangen. Ehrenkompanie mit Musik und Wafel, hohe Würdenträger und Generale, wie das üblich ist. Das Berliner Aemteamt, ein Reichspräsident, begrüßte den könig-lichen Gast und hoben die Bemerkungen des Reichspräsidenten mit ausnehmender Zuneigung; es sah in ihm auch den fegehrten Herrscher in den beiden wenige Monate zuvor erst besetzten Balkanländern. Bei dem zu Ehren König Konstantins veranstalteten Galaballet hielt der König seinen Kränzfpruch, in dem er dankbar den hohen Wert der deutschen militärischen Bildung an-erkannte, die der König selbst wie seine Generäle genossen hatten. Dieser Kränzfpruch von Potsdam drückte die Franzosen geteilt aus dem Königen. Ihre Eitelkeit war auf das schmerzhaft ge-wunden; als der König später in Paris ankam, erzielte ihn vor seinem Hotel eine Menge, die ihn — auslief. Es war das natürlich eine besondere dornehme Beilegung der spri-chenköpfigen französischen Höflichkeit. Man hatte in Paris wohl er-wartet, der König werde in Deutschland die Verdienste der französischen Militärmächte unter dem General Goughy be-sonders herauszusehen, die Frankreich den Griechen aufgedrängt hatten. Um sich mit der Republik nicht ganz zu überlassen, so mußte der listige und gewandte Venizelos bei seinem Besuche in Paris durch lobdäuernde Traben auf die französischen Instru-mente des Reichspräsidenten, und zum Teil die beiden begünstigten, die König Konstantin selbst seinem Wafel von den Franzosen wieder wohlwollender betrachtete.

Es hatte eine Zeit gegeben, da der damalige Kronprinz Kon-stantin bei Hof und Meer in nicht sonderlich hohen Ansehen stand. Das änderte sich mit einem Schlag, als er beim Ausbruch des Balkankrieges den Oberbefehl über die von ihm in jahrelanger zielbewußter Tätigkeit modern ausgebildete griechische Armee übernahm, um sie von Sieg zu Sieg zu führen. Jetzt erst fand die Hilfe, erzielte, die gewünschte Art der Hono-rifizierung des Reichspräsidenten, und zum Teil die beiden begünstigten, die König Konstantin selbst seinem Wafel von den Franzosen wieder wohlwollender betrachtete.

